

# wis



Das Gemeindemagazin der  
Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen

Heft 30 | 2025/01

Himmelgeist | Holthausen | Itter | Wersten

# War's das?

 Pfarrbrief des  
Jahres 2024  
**1. Platz**

Liebe Leserinnen und Leser,

„wir“ ist da! Grammatikalisch fragwürdig – inhaltlich aber erfreulich richtig. „wir“ das ist der Titel unseres neuen Pfarrbriefs...“ So habe ich Sie vor 15 Jahren in unserer „Start“-Ausgabe Nr. 1 mit dem Thema „verändern, erwarten, anfangen“ begrüßt. Und nun, 30 Ausgaben später, heißt es wieder „verändern“, denn dieses Heft ist die letzte WIR als Gemeindemagazin der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen. Grund zur Traurigkeit? Keinesfalls! Immerhin darf diese Ausgabe das Siegel „Pfarrbrief des Jahres, 1. Platz“ tragen. Das Projekt WIR war im Laufe der Jahre mit drei Auszeichnungen höchst erfolgreich, und dieser 1. Platz ist ein krönender Abschluss. „War’s das?“ fragen wir folgerichtig mit dieser Ausgabe. Schluss? Ende? Aus? Abschiede gibt es immer wieder. Sie gehören zu unserem Leben dazu – kleine alltägliche und große existentielle. Die Kunst ist es, sie zu gestalten, damit sie ein guter Teil unseres Lebens werden. In der Redaktion haben wir uns diesmal Gedanken gemacht, was es so alles für „War’s das?- Situationen“ gibt und (wie immer) spannende Artikel von interessanten Autorinnen und Autoren zusammengetragen. Na klar, ein bisschen Wehmut liegt schon über dieser Ausgabe – und so zelebrieren wir den Abschied in einem kleinen (großen) Rückblick-Artikel. Aber – logo! – es geht weiter. Aus der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen wird gemeinsam mit den Gemeinden in Eller und Lierenfeld die neue Kirchengemeinde



St. Nikolaus Düsseldorf und aus WIR wird zusammen mit dem MAGazin aus St. Michael, Augustinus und Gertrud im Herbst die neue Zeitschrift Nik! Kreativ, modern, lesenswert! Und darauf freuen wir uns riesig...

Aber jetzt ist erst nochmal WIR-Zeit – verbunden mit einem riesigen Dank an alle insgesamt 16 Redakteurinnen und Redakteure der letzten 15 Jahre. An unsere vier KorrekturleserInnen, unser zweiköpfiges Layout-Team, unsere vielen unermüdlichen AusträgerInnen, die bei jeder Ausgabe rund 9.000 Hefte in die Haushalte unserer Stadtteile bringen. Und natürlich geht ein besonders großer und von Herzen kommender Dank an Sie, unsere treuen Leserinnen und Leser. Und wie schon in Heft 1 | 2009/10 geschrieben: „Wir, die Redaktion, wünschen Ihnen eine gute, unterhaltsame, informative und anregende Zeit mit „wir“.“

*Martin Kürble, Pastoralreferent*

wir    Nir    Nik ...

*Erste Gedankenblitze einer Redaktion in freudiger Erwartung ...*

<b>zu bedenken</b>	<b>4</b>	<b>Thema:</b>	<b>6</b>
<b>Das Porträt</b>	<b>22</b>	Das wars! Der lange Weg zurück	6
<b>Kirchenkunst</b>	<b>24</b>	Gibt es ein Leben nach dem Gottesdienst?	8
<b>Buchtipps/Serientipp</b>	<b>26</b>	Wohnungslose sind Teil unserer Gesellschaft	10
<b>Chronik</b>	<b>27</b>	Gibt es ein Leben nach dem Auto?	12
<b>Impressum</b>	<b>27</b>	Und jetzt?	13
<b>Kontakte</b>	<b>28</b>	Loslassen und mit Vertrautem aufhören	14
.....		.....	
		<b>Aus dem Gemeindeleben</b>	
		Aus der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen und der Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld wird St. Nikolaus Düsseldorf	16
		Das war´s... noch lange nicht	18
		Da blüht uns was: Ein buntes Gesicht für die Außenanlagen in der Bende	20
		So viele tolle Erfahrungen und Erlebnisse: Neustart mit der KjG	21
		.....	
		<b>Kirchenkunst</b>	
		Der Leidensweg Jesu zwischen Meditation und Zechschulden	24



Diese Frage taucht oft in unserem Leben auf. Manchmal stellen wir sie uns still, manchmal laut. Nach dem Abschluss eines Projekts, dem Ende einer Beziehung oder einfach nach einem langen Tag. Ist es wirklich vorbei? Oder gibt es noch etwas, das offen bleibt oder noch erledigt oder gesagt werden muss, bevor wir mit gutem Gewissen unsere Aufmerksamkeit auf etwas anderes richten können? Oft wissen wir bereits, dass es zu Ende ist. Und doch drehen wir eine letzte Runde – zur Sicherheit, zur Bestätigung.

"War's das?" Diese Frage erscheint am Ende einer Besprechung eher banal, doch in vielen Fällen ist es eine große, geradezu existenzielle Frage.

Wenn man beginnt zu begreifen, „das war's jetzt“, bringt das oft Trauer mit sich. Wenn etwas Vertrautes nicht mehr da ist – ein geliebter Mensch, eine gewohnte Tradition, eine Gruppe in der Kirchengemeinde, dann schmerzt der Abschied. Ratschläge, jetzt doch an etwas Neues zu denken, sind blanker Hohn; es ist erstmal noch gar nicht möglich.

So ging es auch den Jüngern nach Jesu Tod. Sie hatten auf sehr schwierige Weise erlebt und noch längst nicht verarbeitet:



nicht vorbei war, erschien absurd – zu aller Trauer und Enttäuschung kamen noch Aufruhr und Irritationen hinzu. Diese Perspektive und Hoffnung war nie – auch nur als Gedankenspiel – gedacht worden.

*War's das? ...* Wichtig erscheint mir, dass nicht

einfach etwas Neues kommt, sondern dass die Geschichte der Jünger mit Gottes Sohn weitergeht. Es gilt Ostern wie auch in jeder anderen Lebenssituation: wann immer etwas endet und etwas Neues beginnt, ist es nie ein klarer Schnitt. Das Vergangene und Gewordene reicht immer in die Gegenwart – im Guten wie im Schlechten. Dinge oder Strukturen, die wir gebaut und entwickelt haben, Verletzungen, die wir Menschen einander antun, die Erfahrungen und Beziehungen, die wir erlebt haben, die sind nicht einfach ungeschehen. Gegenüber der Vergangenheit gilt es Verantwortung zu übernehmen. Das Vergangene bestimmt letztlich, wer wir sind: persönlich, in unseren Gruppen, Familien und Bezügen, als Kirche und als Gesellschaft – im Schlechten wie im Guten.

Die Osterbotschaft, diese Kernbotschaft unseres Glaubens, ist die wohl größte Geschichte darüber, dass etwas doch noch nicht vorbei ist. Dass gerade da am tiefsten Punkt – so grausam, trist und verzweifelt er auch sein mag – neues Leben beginnt. Und dabei vergisst dieses Neue das alte nicht, der auferstandene Christus trägt die Wundmale der Kreuzigung (Joh 20,24-29). Nicht alles Alte verschwindet, sondern bleibt Teil unserer Geschichte. Doch wir dürfen staunen, zweifeln und dennoch hoffen: Es geht weiter. Gott kann Neues schenken, auch wenn wir glauben, es sei vorbei. War's das? Wir haben guten Grund zur Hoffnung:  
*Nein, das war's noch lange nicht.*

Jesus und alle Hoffnungen, die sie auf ihn gesetzt hatten – *das war's dann wohl*. Ein neues Leben anfangen und so tun, als wäre nichts gewesen – kaum denkbar. Das Erlebte war ein Teil von ihnen, der sich nicht einfach beiseite schieben ließ.

Die Osterbotschaft platzte in diese Gefühlslage. Die Jünger konnten sie erst langsam glauben lernen: *Das war es doch noch nicht? Es geht weiter – nach dem Tod – Christus ist bei uns?* Alleine darüber nachzudenken, dass es mit Jesu Tod

*Magdalena Overberg, Pastoralreferentin*

# Das wars!

## Warum ich aus der katholischen Kirche ausgetreten bin ...

*Harte, ehrliche Worte findet Lukas S.\*, wenn er über die katholische Kirche, aus der er ausgetreten ist, nachdenkt. Und doch sieht er den Sinn der Glaubensgemeinschaft – nur nicht für sich.*

Vor knapp einem Jahr trat ich aus der Kirche aus. Es ging schnell beim dörflichen Standesamt in Bayern. Einen Antrag in zweifacher Ausfertigung ausfüllen, eine Bearbeitungsgebühr zahlen, ein Dokument zur Übermittlung ans Finanzamt, falls die automatisierte elektronische Übermittlung fehlgehen sollte. Damit ging ich nach Hause, kein „warum“ vom Gegenüber, kein „warum“ von mir. Hätte mich eine persönliche Austrittserklärung beim Pfarrer davon abgehalten? Vielleicht, wobei ich den zuständigen Pfarrer trotz kleiner Dorfgemeinschaft gar nicht kenne. Wann war ich zuletzt in der Kirche? Zu einer Beerdigung, Großcousine, persönliche Verbundenheit zur Person. Aber zum Trauergottesdienst? Da geht man hin, um nicht negativ aufzufallen, gerade im Dorf. Aber zum Verabschieden?

Warum trat ich also aus der Kirche aus? Die Missbrauchsfälle? Die Kirchensteuer? Verschwendung von ebendieser? Nichts von alledem, weder große Schlagzeilen noch das Erscheinen der Kirchensteuer in meiner ersten Lohnabrechnung brachten mich dazu, aus der Kirche auszutreten. Es gab schlichtweg kein konkretes Ereignis, und ich glaube, dass das bei den meisten Menschen so ist. Es ist eher ein nagendes Gefühl denn eine Absicht: Man fragt sich immer häufiger, warum man dort noch Mitglied ist, ähnlich wie im Modelleisenbahnverein oder im Fitnessstudio, wo man höchstens die Gratisgetränke abgrast. Die Frage „Was gibt es mir persönlich, Teil dieser Gemeinschaft zu sein“ beschäftigt einen immer mehr, und im Zuge von „Ordnung ins Leben bringen“ musste diese Gemeinschaft weichen. Natürlich kann ich die Steuer anführen, wobei mich die Höhe dieser weniger stört als der Punkt, nicht entscheiden zu können, in welches Bistum ich sie zahle und wofür sie verwandt wird. Der wichtigste Punkt war dabei immer für mich, karitative Einrichtungen zu unterstützen. Bis mich eine Dokumentation, dass diese Einrichtungen, da sie einem öffentlichen Zweck dienen, auch größtenteils vom Staat und Kranken- wie Pflegeversicherung finanziert werden, desillusionierte. Zum Erhalt der Kirchen? Trotz meines nicht vorhandenen Bezugs zur Institution mag ich Kirchengebäude sehr gern und unterstütze deren Erhalt

als Kulturgut, spreche mich aber gegen Neubauten aus. Schade, dass meine Kirchensteuer ins Erzbistum Köln fließt und nicht nach Würzburg, das Dach der Dorfkirche, deren Pfarrer ich nicht kenne, ist noch undicht. Da unterstütze ich lieber einen privaten Verein zum Erhalt von Dorfkirchen oder spende vor Ort. Bleibt noch die Finanzierung des Personals. Von dem Kirchenpersonal habe ich persönlich seit der Kommunion keinen Gebrauch mehr gemacht, und diese muss man ja über sich ergehen lassen. Wie kann man 8-jährigen Kindern das Sakrament der Buße aufzwingen, da fehlt völlig das Verständnis. Und das ist eben das Hauptproblem: die Kirche hat sich für mich zu sehr vom heutigen Menschen entfernt und hängt in archaischen Strukturen fest. Wie viele Ave Maria müsste ich als homosexueller Mensch denn sprechen? Ich finanziere, böse gesagt, eine Institution, die meinen Partner und mich nicht einmal trauen würde und mir womöglich noch einreden will, dass ich wider Gottes Willen lebe. Mit welchem Recht maßt sich die katholische Kirche immer noch an, im Gedenken ihrer Vergangenheit, darüber zu entscheiden, was gut und richtig ist, wen man strafen muss und wen nicht. Für mich ist die katholische Kirche dort stehen geblieben, wo sie vor 400 Jahren war: Eine Institution die grundlegend Macht durch Angst aufbaut und Erlösung verspricht, weil sie in sich selbst sonst gar keinen Nutzen sieht und nicht weiß, wie sie ihre Mitglieder binden soll. Nur dass das heutzutage nicht mehr so funktioniert und auch nicht mehr passt. Für mich persönlich passt keine solche Religion noch in eine moderne aufgeklärte Zeit und ich lebte gerne frei von Religionen allgemein, käme aber niemals auf die Idee, jemandem seinen privaten Glauben abzusprechen. Denn, um versöhnlicher zu werden, das ist die große Stärke von Gemeinden und Kirche: Sie können Halt geben. Und das ist für mich ihre einzige Aufgabe, da zu sein für Senioren in Form von Nachmittagen und Frühstück, Ansprechpartner für Einsame und Verzweifelte, echte Tröster im Trauerfall, eine karitative Hängematte für die Allgemeinheit in Form des größten Sozialverbandes, gerne finanziert über eine Ethiksteuer nach italienischem Vorbild. Eben echte Nähe, Kirchen als Aktions- und Mitmachort, aber ohne belehrenden religiösen Zeigefinger.

Lukas S.

\* Name der Redaktion bekannt

# Der lange Weg zurück

**I**ch berichte von meiner persönlichen Erfahrung und Geschichte. Ich weiß nicht, ob sich der eine oder andere darin wiederfinden wird. Aber ich glaube, sie stimmt mit Sicherheit zum Nachdenken an.

Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen. Selbstverständlich habe ich im Alter von sieben Jahren die heilige Kommunion empfangen. Nach der Grundschule wurde ich auf ein katholisches Mädchengymnasium eingeschult und erhielt mit 14 Jahren die Firmung. Christliches Gedankengut, christliche Gemeinschaft begleitete mich und erlebte ich.

Wie so viele Teenager hatte ich meine kleine Rebellenzeite, und wenn es in die Schulmesse gehen sollte, haben wir uns hinter Vorhängen versteckt oder unter dem Pult. Für uns war die Schule Kirche zum Anfassen mitten in der Altstadt. Gerne erinnere ich mich an das Bild, wenn unsere Schwestern im VW Käfer unterwegs waren. Auf religiösen Freizeiten durften wir die Kapelle nutzen, um dort Musik zu hören oder einfach in der Gemeinschaft zusammen zu sein. St. Martin begleiteten wir den Martinszug, um auf die kleineren Schüler achtzugeben und im Anschluss gab es in der Klosterschule dann leckere Apfelkuchlein.

Doch auch dies war nur eine Phase, ein Lebensabschnitt, und das Leben ging nach der Schule weiter. Ich ging in die Lehre, wurde aktives Mitglied der Gewerkschaft und nach und nach wurde die Kirche immer bedeutungsloser und meine Verbindung dahin immer verwischter. Ich heiratete, wurde geschieden und es kamen finanzielle Engpässe dazu, die mich am Ende veranlassten, den Schritt aus der katholischen Kirche zu wahlen. Mehrere Umzüge und neue Gemeinden begleiteten meinen weiteren Werdegang, aber den Weg zurück habe ich nicht gefunden. Für mich habe ich mir viele Entschuldigungen einfallen lassen, um mir die Entscheidung zu rechtfertigen – ich denke, diese Begründungen kennen wir alle. Warum Kirchensteuer? Warum so viel Prunk in den Kirchen? Was tut die Kirche für mich? Und noch so ein paar ...

Viele weitere Jahre später gab es dann ein Ereignis, das meine Familie sehr erschütterte. Mein Vater hatte nach einer Narkose ein Durchgangssyndrom, man nennt das auch Delir.

Auch wenn man bei dem Namen erwarten könnte, das so etwas schnell durchlaufen ist, ist dem nicht so, und ungefährlich ist so etwas auch nicht. Wir bangten nicht nur einmal um das Leben meines Vaters. Da fällt es nicht leicht, Zuversicht zu bewahren. Und diese Zuversicht kam ganz unerwartet, denn ich fand sie in meinem Glauben – der offensichtlich irgendwo in mir drin gewartet hatte, bis der richtige Zeitpunkt gekommen war, wieder herauszukommen. Er trug mich durch die schwere Zeit und hat mir Kraft gegeben, für meinen Vater, aber vor allen Dingen auch für meine Mutter da sein zu können. Nach vier langen Monaten, die uns wie Jahre vorkamen, haben wir meinen Vater nach Hause geholt. Gegen alle Beratungen, ihn in ein Pflegeheim zu geben, stand der Entschluss meiner Mutter fest: Er kommt nach Hause – in einem noch sehr desolaten Zustand.

Und dann geschah für uns ein wirkliches Wunder. Mein Vater regenerierte zusehends – schlussendlich so gut, dass er aktiv wieder mit dem Wagen am Straßenverkehr teilnehmen konnte. Kurze Zeit, nachdem mein Vater wieder bei uns war, habe ich den Weg ins Pfarrbüro genommen und bin voller Überzeugung wieder in die Kirche eingetreten. Mir war es sehr wichtig, dies zu einem Zeitpunkt zu tun, zu dem ich wieder zahlendes Mitglied werde – und nicht etwa erst im Rentenalter. Und ich habe aus dieser Zeit noch mehr gelernt: Es ist gut nicht allein zu sein – es ist gut, zu wissen, dass man eine Gemeinde hat. Jeder sollte aus freiem Herzen seine Entscheidung fällen. Lieber spät als nie – Glauben gibt Vertrauen und Zuversicht. Und wenn es einmal im Leben nicht so geht, wie wir es uns wünschen, dann hat auch das einen Grund. Eine Tür geht zu, eine andere öffnet sich. Manch einem mag es nicht leichtfallen, einen solchen Schritt zurückzugehen – aber ich kann aus eigener Erfahrung sagen, es fühlte sich gut an. Im Pfarrbüro hat mich niemand gefragt, warum ich all die Jahre nicht Mitglied der Glaubensgemeinschaft war, noch musste ich mich reumütig erklären, warum ich wieder eintrete. Ich bin kein regelmäßiger Kirchgänger – seit der Pandemie noch weniger als davor – aber ich bin stolz, wieder Mitglied einer so wunderbaren Gemeinschaft zu sein, die so viel Gutes bewirkt.

Martina Pfliegner

# Gibt es ein Leben

## nach dem Gottesdienst?

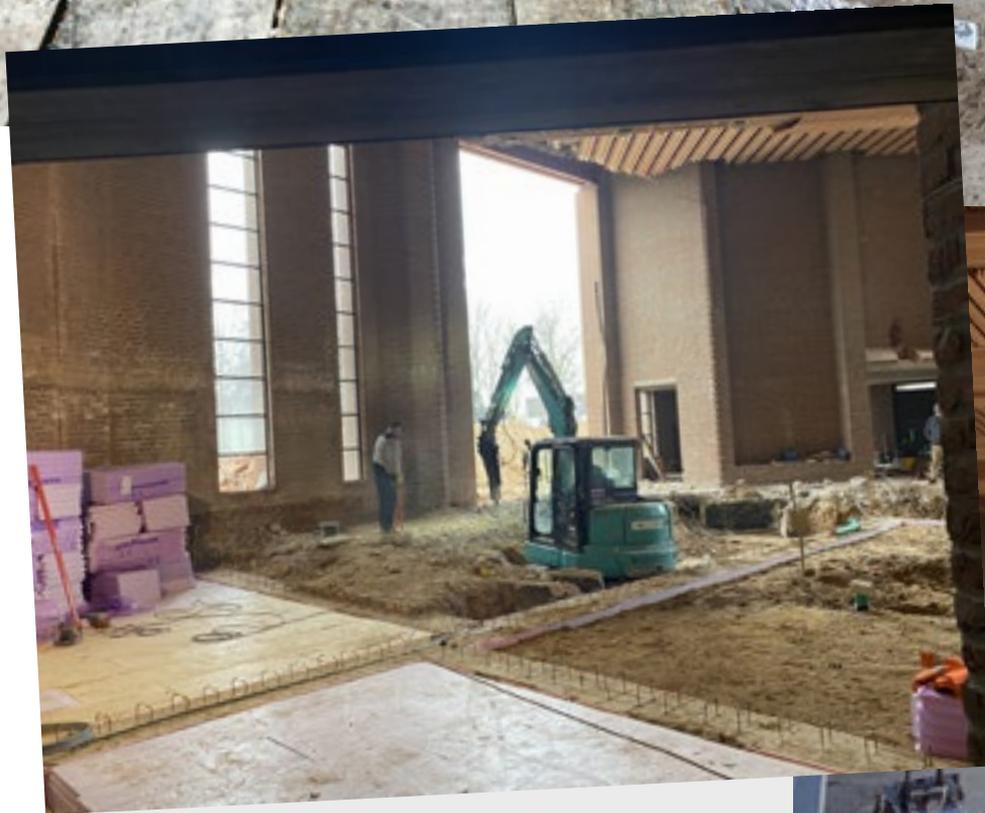
### Aus der Kirche St. Laurentius wird ein lebendiger Zukunftsort für Kinder

Auf die zentrale Frage „Gibt es für ein Kirchengebäude ein Leben nach dem Gottesdienst?“ lautet die Antwort von Flingern mobil e. V. eindeutig: „Ja!“ - Wo früher Gottesdienste gefeiert wurden, entsteht ein neuer Ort voller Leben, Lernen und Lachen: Die ehemalige Kirche St. Laurentius in Düsseldorf wird derzeit zu einer modernen Kindertagesstätte umgebaut.

Beim Patrozinium in der Gemeinde St. Joseph, Holthausen, hat Flingern mobil über Hintergründe, Herausforderungen und Ziele dieses außergewöhnlichen Projekts informiert. Anliegen des kirchlichen Vereins Flingern mobil ist es, Bewährtes wertschätzend zu erhalten und zugleich Neues entstehen zu lassen – stets mit Respekt vor der Geschichte und der Bedeutung des Gebäudes. Schon 2014 begannen die Planungen für den Umbau. Zunächst verliefen diese wie gewohnt. Wegen der besonderen Gebäudesituation und der vielen zu beteiligenden Personen und Behörden konnte dann schließlich 2022 die Baumaßnahme ausgeschrieben werden. Aufgrund

der rasanten Preisentwicklung bei Baumaterialien sprengte das Ausschreibungsergebnis dann den Finanzierungsplan, so dass hier erneut überlegt und nachverhandelt werden musste. Erst im November 2024, rund zehn Jahre nach den ersten Planungen, konnte schließlich der erste Spatenstich erfolgen.

Die Umbauarbeiten sind aktuell in vollem Gang. Kräne und Bagger bestimmen momentan das Bild, denn der Umbau der ehemaligen Kirche stellt besondere Herausforderungen dar. Von der ursprünglichen Kirche bleibt lediglich die äußere Hülle bestehen. Im Inneren wird das Gebäude vollständig entkernt und für die Bedürfnisse einer zeitgemäßen Kindertagesstätte völlig neugestaltet. Ein wichtiger Aspekt des Projekts ist der Erhalt der straßenseitigen Kirchenfassade im Originalzustand. So prägt das markante Gebäude weiterhin sichtbar das Ortsbild. Auf der Rückseite hingegen entsteht eine großzügige und helle Glasfassade, die Tageslicht in die Gruppenräume bringt und offene, freundliche Räume schafft.



Zusätzlich bleibt die kleine Werktagsskapelle erhalten – als spiritueller Raum für die Gemeinde und zugleich als Ort früher religiöser Bildung für die Kita-Kinder.

Momentan konzentrieren sich die Arbeiten auf den Rohbau. Ab Juli folgen Dachdecker-, Zimmerer- und Fassadenarbeiten sowie technische Gewerke wie Sanitär, Heizung, Lüftung, Elektro und die Installation eines Personenaufzugs. Abschließend entstehen großzügige Außenanlagen, die den Kindern viel Freiraum zum Spielen und Entdecken bieten werden. Die Fertigstellung ist für Sommer 2026 geplant. Dann bietet die neue Kita St. Laurentius Platz für fünf Betreuungsgruppen. Sie zeigt damit eindrucksvoll, wie Tradition und Moderne sinnvoll miteinander verbunden werden können, und wie eine Kirche auch lange nach ihrem ursprünglichen Verwendungszweck weiterleben und weiterhin Menschen prägen und positiv beeinflussen kann – und im Falle einer Kita sogar schon ganz am Anfang ihres Lebensweges.



*Flingern mobil e.V.*

# Wohnungslose sind Teil unserer Gesellschaft

Was bedeutet es, wohnungslos zu sein? Und gibt es einen Weg zurück von der Straße in ein „normales“ Leben? WIR hat mit Frank Flutgraf gesprochen, der u.a. als Streetworker für und mit wohnungslosen Menschen in Düsseldorf arbeitet.

## **Warum leben Menschen auf der Straße?**

Die meisten von ihnen sind alkohol-/drogenabhängig und haben eine psychische Erkrankung. Viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund und leben ohne Ausweispapiere hier bei uns in der Stadt. Andere sind durch den Arbeitsplatzverlust oder durch familiäre Trennung obdachlos geworden. Häufig kommen auch EU - Bürger nach Deutschland, um Arbeit zu finden, scheitern aber.

## **Wie sieht dein Tagesablauf aus?**

Morgens, auf dem Weg zur Wohnungsloseneinrichtung in der Klosterstraße, komme ich schon bei einigen vorbei und sehe, wie es ihnen geht. Mein eigentlicher Zuständigkeitsbereich ist der Düsseldorfer Süden. In Bilik leben zurzeit fünf Menschen auf der Straße, in Wersten einer, in Benrath zwei und in Urdenbach niemand. Einmal in der Woche fahre ich auch abends mit einem Kollegen sie aufsuchen. Im Sommer verteilen wir Wasser und im Winter Schlafsäcke, Decken und heiße Getränke und bieten den Menschen Schlafplätze in den Notschlafstellen an.

## **Hast du schon einmal am Sinn deiner Aufgabe gezweifelt?**

Nein, ganz klar. Wohnungslose sind Teil unserer Gesellschaft und nicht wegzudenken.

## **Wie kannst du deinen Beruf mit der Familie vereinbaren?**

So wie jeder andere auch. Wenn ich Feierabend habe, geht es nach Hause. Ich wohne in einem Wohngebiet, wo sich selten Obdachlose aufhalten, so kann ich gut abschalten.

## **Gibt es Berührungsängste?**

Nein, da wir die Obdachlosen nur ansprechen und unsere Hilfe anbieten. Falls wir jemanden finden, der nicht ansprechbar ist, rufen auch wir den Notdienst hinzu.

## **Gibt es Fälle, in denen du auf Aggression triffst, und wie reagierst du dann?**

Mir ist noch keine Aggressivität begegnet. Manchmal ist es schwierig, auf die Bedürfnisse der psychisch kranken Menschen einzugehen. So entstehen schonmal Missverständnisse, die zu Konfliktpotential führen können.

## **Gibt es eine Form von Dankbarkeit der Obdachlosen?**

Ja, wenn wir ihnen weiterhelfen können, z. B. wo sie eine warme Mahlzeit bekommen können oder wo es noch eine Übernachtungsmöglichkeit gibt.

## **Hast du auch schon mal an dem Sinn deiner Aufgabe gezweifelt?**

Nein, wir sind in Düsseldorf insgesamt 16 Streetworker und ab Mai hat die Caritas wieder neue Stellen im Angebot, Teilzeit oder Vollzeit. Alle zwei Jahre werden die Obdachlosen gezählt. In den letzten zwei Jahren sind 40% mehr gezählt worden, sodass wir jetzt bei ca. 500 Obdachlosen sind, was durch die Hilfe auch schnell variiert. Da wird der Bedarf deutlich.





### **Als Vermieter von Wohnungslosen, welche Erfahrungen hast du gemacht?**

Bisher immer gute. Diejenigen, denen ich helfen konnte, haben zu 100 Prozent wieder einen festen Wohnsitz. Sie sind wieder in einen normalen Alltag integriert. Ich versuche ihnen einen Arbeitsplatz zu vermitteln und verhandle mit ihnen und für sie, wie sie evtl. Schulden begleichen können. Schwierigkeiten gibt es nur, wenn keine gültigen Ausweispapiere vorhanden sind. Aber auch da begleitete ich sie zu den Botschaften, auch in andere Städte.

### **Stehst du ihnen dann weiter als Betreuer zur Verfügung?**

Sie können sich immer wieder mit ihren Sorgen und Nöten an mich wenden. Ansonsten vermittele ich an die Kolleg/innen des Streetwork.

### **Wie vielen konntest du bisher helfen?**

Elf Menschen konnte ich aus der Wohnungsloseneinrichtung schon in eigenen Wohnraum unterbringen. Zu manchen habe ich heute noch Kontakt.

### **Was wünschst du dir von den Bürgern in Bezug zu den Menschen, die du betreust?**

Mehr Achtsamkeit und Verständnis. Wir haben in Düsseldorf 44 Unterkünfte. Es muss keiner auf der Straße leben, der es nicht will. Es gibt Unterstützung nicht nur von der Caritas und der Stadt, sondern auch von den Franz Freunden (Tel. 0211/610040 rund um die Uhr). Es gibt Kleiderkammern, die immer wieder zu Spenden aufrufen. Wer spenden will, kann es bedarfsorientiert jederzeit machen. Wer Zeit hat, kann auch ehrenamtlich bei den Tafeln helfen.

*Das Interview führte Edith Hilgers*

### **Bekommen Obdachlose eigentlich Bürgergeld?**

Wenn sie die Kriterien erfüllen und es schaffen, einen Antrag zu stellen, dann 563,-Euro. Wenn sie fest in einer Wohnungsloseneinrichtung wohnen, dürfen sie 152,00 Euro behalten. Ansonsten sind sie im Haus versorgt. An bestimmten Tagen biete ich ihnen als Ergotherapeut die Möglichkeit, sich etwas dazuzuverdienen, d. h. 1,- Euro die Stunde, sprich 15,- Euro in der Woche. Als besondere Beschäftigung während der Ergotherapie habe ich mit den Bewohnenden der Einrichtung für den Straßenkarneval ca. 10.000 Saatkugeln als Wurfmateriale produziert.

### **Einmal Straße immer Straße, was sind die Perspektiven?**

Nein, für diejenigen, die in den Unterkünften ihre Wohnfähigkeit zeigen, suche ich nach Möglichkeiten. Ich selbst habe Eigentumswohnungen und vermiete sie.



Frank Flutgraf hat nach der Mittleren Reife zuerst eine Tischlereiausbildung gemacht und dann das Fachabitur mit dem Ziel in Düsseldorf Architektur oder soziale Arbeit zu studieren. Seine Wahl fiel auf soziale Arbeit. 2001 arbeitete er zuerst mit schwererziehbaren Kindern und seit 2007 ist er bei der Caritas für wohnungslose Menschen im Bereich Ergotherapie und Tagesstruktur zuständig. Seit Februar 2024 hat er zusätzlich eine halbe Stelle als Streetworker und sucht Obdachlose auf der Straße auf.

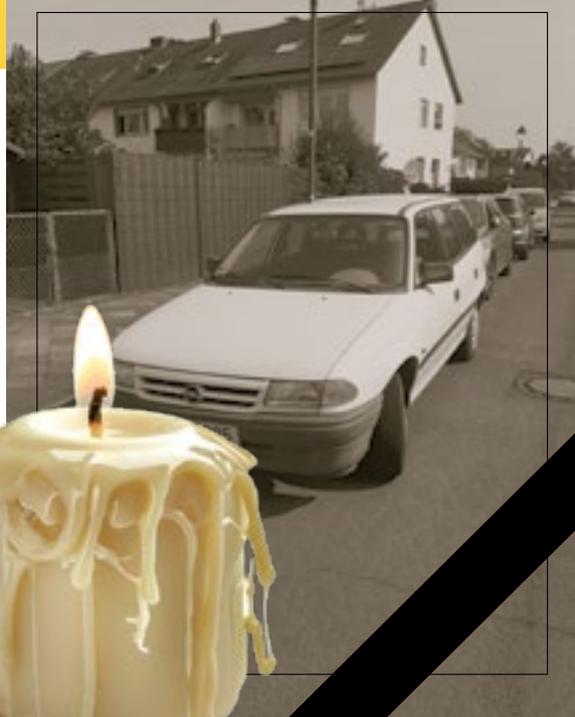
Wer sich weiter einlesen möchte, findet Frank Flutgraf auf der Seite der Landesinitiative unter „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ und im Podcast „von Bohne zu Bohne“ in der Folge 32.

# Gibt es ein Leben nach dem Auto?

Für viele unvorstellbar: Das Auto endgültig abgeben. Unsere Autorin hat es (mit nur leichtem Schmerz) getan und kann damit gut leben.



Da fährt er hin, unser Astra Kombi, dem der Händler ein Gnadenbrot in einem sonnigen Land bieten will, was ja wirklich besser ist als die Schrottpresse. Aber auch wenn die Entscheidung ganz rationell erfolgt ist, spielen doch schmerzliche Gefühle mit, fast so, als ob man ein Familienmitglied gehen lassen muss. Erstmals zugelassen im November 1993 und von uns gebraucht gekauft im Dezember 1996, hat uns das Auto 28 Jahre lang begleitet – eine ideale Anschaffung im Sinne der Nachhaltigkeit, die durch eine äußerst geringe Reparaturanfälligkeit belohnt wurde. Ausgerüstet mit einer Schaumgummimatte und Rundum-Verdunkelung war es in den ersten Jahren unsere enge, aber bequeme Schlafstätte auf Campingplätzen bei unseren ausgedehnten Rundfahrten durch Frankreich, Spanien, Osteuropa, außerdem für mich Rückzugsort und Feldbett, wenn ich bei Seminaren und Chorfahrten in den Mehrbettzimmern keinen Schlaf finden konnte. Im täglichen Leben kam das Auto, außer für gelegentliche Verwandtenbesuche, sporadische Erkundungen im Baumarkt und den Holztransport für den Kaminofen eher selten zum Einsatz, denn wir waren in der glücklichen Lage, fast alle Wege zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem ÖPNV bewältigen zu können. Als Lagerraum und Übergabeort (DHL lässt grüßen) hatte es aber wichtige weitere Funktionen. Unser Urlaubsschwerpunkt verschob sich aufgrund unseres immer stärker in den Vordergrund tretenden Tanzhobbies von den selbst geplanten Rundfahrten mit dem Auto zur Teilnahme an organisierten Tanzreisen mit Lehrgängen und Festivalbesuchen im Ausland, aufgrund des nötigen Zeitaufwands mit An- und Abreise im Flugzeug. Auch Seminare im Inland und im Nachbarland Holland wurden seltener. Und dann fiel



sowieso erstmals alles weg in der Corona-Krise. Mit fehlenden Gelegenheiten verschwand auch unsere ohnehin geringe Fahrroutine, und die Tatsache, dass auch vom nicht mehr den neuen Normen genügenden Kaminofen der Abschied bevorstand, machte sogar die kurzen Fahrten auf vertrauten Wegen zum Holztransport überflüssig. Zwischen den TÜV-Terminen, die ja bekanntlich alle 2 Jahre anstehen, brachte es der Tacho auf 735 km Differenz, d.h. ein Kilometer pro Tag! Also siegte bei aller Wehmut die Vernunft – es ist schon schmerzlich, sich bewusst zu machen, was einmal war und nicht mehr wiederkommt, und dass die für den Wiederanfang nötige Energie vielleicht auch nicht mehr vorhanden ist. Dabei war die Abgabe des eigenen Autos für uns ja gar kein plötzlicher Verlust, denn es taten sich kaum Situationen auf, die wir in der jüngeren Vergangenheit nicht ohnehin schon ohne Auto bewältigt hätten. Geblieben sind die guten Erinnerungen: „Was haben wir zusammen für schöne Stunden und Abenteuer erlebt!“. „Was warst Du für ein zuverlässiger Reisegefährte!“

Die kleinen Ärgernisse, wie das immer wieder undicht werdende Dach und das Stöhnen des Anlassers wegen der aufgrund der geringen Fahrleistung oft entleerten Batterie, die Zeit, die man im Stau verbrachte oder lange Umwege zurücklegen musste, weil man sich verfahren hatte – diese Erinnerungen hat die Zeit mit Goldstaub bedeckt. Und was ist nun mit dem Führerschein? Mal einen Leihwagen nehmen? Ganz bestimmt nicht. Ich fühlte zuletzt sogar auf Fahrt mit dem vertrauten Fahrzeug auf bekannten Wegen Stress. Ich könnte den grauen Lappen (ja, den habe ich noch!) ruhig abgeben... aber ich warte, bis es vielleicht als Gegenleistung einen Bonus für den ÖPNV gibt. Und für genügend Abenteuer sorgt dieser ja ohnehin!

*Jutta Malzbender*

# Und jetzt?

Der letzte Tag der Zeugnisausgabe ist in diesem Jahr der 05. Juli. Bis dahin werden Klausuren geschrieben, mündliche Prüfungen absolviert und Leistungen erbracht. Aber was kommt danach? Diese Frage stellen sich Schülerinnen und Schüler aller Abschlussklassen in diesen Wochen. Lena Schmidt, Abiturientin 2025, hat uns gesagt, wie sich das anfühlt.

Die Abiturzeit kurz vor dem Ende der gesamten Schulzeit kann überwältigend sein. Es fühlt sich an wie ein Kapitel des Lebens, das komplett zu Ende geht. Fragen, die vielen Schülern wie mir gerade durch den Kopf gehen, sind: Was passiert nach der Schule? Bin ich dem Ganzen gewachsen? Schaffe ich es, auf mich ganz allein angewiesen zu sein? Werde ich mit Leuten aus der Schule, die ich als Freunde gewonnen habe, nach dem Abschluss überhaupt noch Kontakt haben? Die Realität holt einen in dieser ungewissen Zeit jedoch ein, denn man weiß: Schluss mit den Schulbekanntschäften, die man in der Schulzeit kennenlernen durfte und jeden Tag gesehen hat. Schluss mit Freundschaften, die man in der Schule geschlossen hat, da man sich mit der Zeit, die vergeht, und den verschiedenen Zielen, die man verfolgt,

auseinanderlebt. Schluss mit der schulischen Struktur, an die man sich die ganzen Jahre gewöhnt hat. Schluss damit, Verantwortung abzugeben und Schluss mit der Zeit vor dem Ernst des Lebens. Jedoch ist die Zeit nach dem Abschluss die Zeit neuer Anfänge: Freiheit, die man vorher noch nie so wirklich ausleben konnte, selbst entscheiden zu dürfen, welchen Weg man nach der Schulzeit geht, neue Erfahrungen zu sammeln durch Reisen, Arbeiten oder Studieren. Neue Möglichkeiten stehen einem offen, die man vorher noch nicht so wirklich realisiert hat. Die Zeit nach dem Abschluss ist das Ende eines Lebensabschnittes für alle Schüler, jedoch auch der Anfang eines neuen.

*Lena Schmidt*



# Loslassen und mit Vertrautem aufhören

Die neue Lebensphase „Ruhestand“ kann eine Herausforderung sein. WIR hat bei Heidi Reich, Erzieherin und langjährige Kita-Leiterin, nachgefragt, wie sich das Leben nach der Berufstätigkeit anfühlt und ob es „das war“.

*WIR: Wie würden Sie Ihre berufliche Laufbahn für uns kurz zusammenfassen?*

Es gab bis zum Schluss immer wieder neue, spannende Herausforderungen, besonders in Erinnerung geblieben ist mir die Übernahme der Leitung in der neu gebauten Kita an der Wiesdorfer Straße im Jahr 1992.

*WIR: Dann waren Sie sehr lange in Leitung, und das sogar in zwei Kitas. Wie haben Sie den Übergang in den Ruhestand erlebt? War es ein schleichender Prozess oder ein plötzlicher Schnitt?*

Es war ein plötzlicher Schritt, ich habe erst einmal Abstand zu den Kitas genommen. Ich wollte, dass

die neuen Leiterinnen nicht das Gefühl des Kontrolliert-Werdens erleben.

*WIR: Was waren Ihre ersten Gedanken oder Gefühle, als Sie offiziell in den Ruhestand gingen?*

Ich fiel tatsächlich erst einmal in ein Loch, obwohl ich viele Pläne für mein Rentendasein hatte. Der Start war nicht einfach, denn 45 Jahre war mein Leben ja von meiner Arbeit geprägt, jetzt musste ich mir neue Strukturen schaffen.

*WIR: Das hört sich erst einmal hart an. Wie hat sich Ihr Alltag seit dem Ruhestand verändert?*

Mittlerweile genieße ich die Freiheiten, die ich habe. Ich engagiere mich in verschiedenen Bereichen. Sehr in der Gemeinde als Prädikantin, im Kindergottesdienst, als Presbyterin. Ich helfe bei der Lebensmittelausgabe in St. Maria Rosenkranz, bin im Stiftungsvorstand „Mit Herz und Hand für Wersten“, beim Märchenfieber bin ich aktiv. Ein wenig helfe ich auch bei den Martinsfreunden mit z.B. beim Tütenpacken oder bin dort als Sammlerin tätig.



*WIR: Das hört sich in der Tat aktiv an. Welche neuen Aktivitäten oder Hobbys haben Sie im Ruhestand entdeckt?*

Ich übe mich in der Gartenarbeit, für mich ein vollkommen neues Arbeitsfeld. Ich bin gerne in der Natur, daher genieße ich das sehr.

*WIR: Wenn Sie auf Ihr Leben zurückblicken, gibt es etwas, das Sie anders gemacht hätten?*

Beruflich wollte ich nie etwas Anderes sein als Erzieherin und Leiterin. Manchmal hätte ich mehr Zeit für Freunde und Familie haben sollen, die mussten oft zurückstecken.

*WIR: Was sind die wichtigsten Lektionen, die Sie aus Ihrer beruflichen Laufbahn mitgenommen haben?*

„Irgendwas geht immer“ habe ich oft in den Teams gesagt und das hat dann auch immer irgendwie geklappt.

*WIR: Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben nach dem Ruhestand?*

Er gibt mir nach wie vor Kraft, schenkt mir Demut und Hoffnung.

*WIR: Haben Sie während Ihrer Karriere eine besondere Verbindung zur Kirche oder zur Gemeinschaft erlebt? Wie hat sich das im Ruhestand verändert?*

Ich habe Gemeinschaft als mein zweites zu Hause erlebt. Gemeinde ist der Ort, in dem ich viel bekomme und auch viel zurückgeben kann. Und jetzt im Ruhestand kann ich mich noch einmal „nur“ als Heidi Reich einbringen.

*WIR: Glauben Sie, dass der Ruhestand das Ende einer Phase ist oder der Beginn einer neuen?*

Ja, irgendwie beides. Ich habe tatsächlich den Beruf beendet, also mit dieser Phase aufgehört. Und ich habe die neue Phase begonnen, mit all dem, was ich jetzt mache, aber natürlich nimmt man seine Erfahrungen mit in das Neue. Aber mit etwas Abstand, im Nachhinein betrachtet, ist es ein neuer Anfang! Und wer weiß, was ich noch so alles neu anfangen...

*WIR: Sie sind ja noch eine junge Ruheständlerin. Jetzt blicken wir mal etwas auf die Gesellschaft. Wie sehen Sie die Rolle von Senioren in unserer Gesellschaft?*

Ich erlebe sehr viele engagierte Senioren, die sich bis ins hohe Alter für andere Menschen einsetzen. Gleichzeitig weiß ich aber auch von Senioren, die einsam und arm sind. Die sollten mehr in den Blick genommen werden.

*WIR: Was würden Sie jüngeren Generationen denn raten, die sich auf den Ruhestand vorbereiten?*

Tja, ich dachte auch, dass ich gut vorbereitet war, aber dann kam es erst einmal anders. Wichtig ist, dass man Menschen hat, die einen in der neuen Phase begleiten, und sich auch einzugestehen, dass es nicht leicht ist nach 45 Jahren loszulassen und mit Gewohntem und Vertrautem aufzuhören.

*WIR: Was sind Ihre Hoffnungen oder Ziele für die kommenden Jahre?*

Ich hoffe sehr auf den Frieden in der Welt und auch im Kleinen! Ich hoffe, dass ich mich noch lange in meinen Ehrenämtern einbringen kann.

*Das Interview führte Caecilia Heeke.*



*Lebendige Kirche vor Ort:*

Aus der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen und der Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld wird St. Nikolaus Düsseldorf



**Auf dem Weg zur Fusion: Wo stehen wir?** Alle Gremien unserer jetzigen acht Gemeinden haben der Fusion der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen und der Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld mit ihren bisherigen eigenständigen Pfarreien zu einer gemeinsamen Pfarrei zum 01.01.2026 zugestimmt und sich auf den Namen „St. Nikolaus Düsseldorf“ geeinigt.

**Warum St. Nikolaus?** Die Himmelgeister St. Nikolausgemeinde ist unsere älteste und kleinste Gemeinde im neuen Bereich. Das Koordinierungsteam wollte beides würdigen und hat sich daher für diesen Namen entschieden. Außerdem ist der Nikolaus ein bekannter Heiliger, mit dem viele positive Werte verbunden werden, die wir in unserer neuen Gemeinde leben wollen.

**Aber kann die kleinste Kirche denn die Pfarrkirche für so viele Menschen sein?** Nein, wenn wir gemeinsam feiern wollen, brauchen wir etwas mehr Platz. Daher wird

St. Gertrud in Eller die neue Pfarrkirche von St. Nikolaus Düsseldorf.

**Und wo finde ich jetzt Ansprechpartner in diesem riesigen Bereich zwischen Rhein und Lierenfeld?** Wie bisher direkt vor Ort! Jede unserer acht Gemeinden hat einen festen seelsorglichen Ansprechpartner mit einem immer offenen Ohr. Und das Pastoralbüro in Wersten wird sich – wie auch das Büro in Eller – weiterhin um alle administrativen und sonstigen Anliegen kümmern.

**Aber ist das nicht das Ende für das Leben in der kleinen Gemeinde in unserem Stadtteil?** Nein, im Gegenteil! Das Leben in den acht Kirchengemeinden soll „um den Kirchturm herum“ erhalten und gestärkt werden. Auch wenn es künftig nur noch einen gemeinsamen Kirchenvorstand gibt, wird es in jeder der acht Kirchengemeinden einen Bau- und Finanzausschuss mit kompetenten ehrenamtlich Engagierten geben, von dem zwei Mitglieder im neuen gemeinsamen Kirchenvorstand sind. So

Save the date:

Ortsgespräche mit Wahl des Gemeindeforts und Vorstellung der KV-Kandidaten

**28.10. St. Gertrud**

*Eller*

**29.10. St. Maria in den Benden**

*Wersten*

**30.10. St. Michael**

*Lierenfeld*

**03.11. St. Nikolaus**

*Himmelgeist*

**10.11. St. Maria Rosenkranz**

*Wersten*

**11.11. St. Hubertus**

*Itter*

**13.11. St. Joseph**

*Holthausen*

**17.11. St. Augustinus**

*Eller*

ist sichergestellt, dass alles Notwendige unmittelbar vor Ort geregelt wird. Und alles, was einer größeren Planung bedarf, ist rückgebunden an die, die es betrifft und die sich auskennen.

**Was wird nun aus den Pfarrgemeinderäten und Ortsteams, die bisher für das Gemeindeleben verantwortlich waren?** Auch hier ist unser Anliegen, Gemeindeforts künftig besser und aktiver mit einzubeziehen: Das Format der „Ortsgespräche“, das wir vor zwei Jahren in unseren acht Kirchengemeinden durchgeführt haben, hat sich als gut erwiesen: Eine Gemeindeversammlung zu Fragen und Themen „vor Ort“ – zugleich als Werbung für ein aktives Sich-Einbringen. Genau auf dieser Ebene wird künftig die demokratische Mitwirkung der Gemeindeforts stärker verortet und im Rahmen der Ortsgespräche im November 2025 jeweils ein Gemeindefort gewählt. Jedes dieser acht Gemeindeforts entsendet dann zwei Mitglieder in den „Pfarreirat St. Nikolaus“.

**Worum geht es da im Pfarreirat?** Es geht um gegenseitige Information über Aktionen vor Ort, um gemeinsame Aktionen auf Ebene der Gesamtpfarrei, um Ideen zur Förderung des Gemeindelebens vor Ort, um Verknüpfung zum Pastoralteam, zur Stadt, zur Caritas.

**Was heißt das jetzt konkret für uns?** Damit wir diese Struktur bei uns umsetzen können, haben die beiden Pfarrgemeinderäte hierzu im März 2025 einen Antrag an den Erzbischof von Köln gestellt. Sobald das Bistum unseren Plänen zugestimmt hat, können wir loslegen und Menschen für die Gemeindeforts motivieren, die bis Mitte September feststehen sollen und Mitte Oktober als Kandidatenliste vor Ort veröffentlicht werden. Bei den Ortsgesprächen zwischen dem 28.10. und 17.11.

werden die Gemeindeforts von der Gemeindeversammlung „legitimiert“ und offiziell bestätigt. In der Folgezeit trifft sich das jeweilige Gemeindefort und einigt sich auf die beiden Vertreter, die sie in den „Pfarreirat St. Nikolaus“ entsenden.

Am 1.1.26 erfolgt schließlich die Fusion und im Frühjahr 2026 wählt die Gemeinde ihren Kirchenvorstand.

**Was gibt es denn sonst noch?** Wir haben uns bewusst gegen eine sog. Anschlussfusion entschieden, sondern bilden gemeinsam etwas Neues. Das bedeutet, dass das „Neue“ selbstverständlich auch ein neues äußeres Erscheinungsbild braucht. Wir arbeiten daher an einem neuen Logo als verbindendem, gemeinsamen Zeichen. Auch alle bisher bekannten Medien – online und offline – werden bis zum Jahreswechsel überarbeitet, so dass auch hier etwas komplett Neues entstehen wird. Hierbei achten wir konsequent auf eine gute Übersichtlichkeit und Nutzerfreundlichkeit. Eine erste Umstellungs- und Eingewöhnungsphase lässt sich nicht verhindern, aber Ziel ist es, dass sich alle bisherigen und auch neue Nutzer schnell zurecht finden und bestens informiert sein werden.

**Immer noch Bedenken, was aus unserer Gemeinde in Zukunft wird?** Ja, manche Fragen sind vielleicht noch offen. Ja, manches wird sich erst noch finden. Ja, hier und da wird's vielleicht auch noch mal ruppeln und knirschen. So ist das eben, wenn etwas LEBT und verschiedene Menschen zusammenkommen. Aber genau das ist unsere Stärke und unsere Freude – und dann ist „Kirche“ auch gar nicht so kompliziert: Machen wir das, was geht und uns Freude macht: Im Glauben und im Leben. Und lassen wir das, was uns überfordert und lähmt. In allen acht Kirchengemeinden gibt es bis jetzt Leben und Engagierte. Und das wird so bleiben. Nur hier vor Ort sind die Menschen, die bereit sind, sich einzubringen und zu „schauen, was geht“. Die sagen: „Hier in dieser Gemeinde ist meine kirchliche Heimat, hier fühle ich mich zugehörig“. Dabei ist es egal, woher sie kommen oder wo sie wohnen. Wichtig ist, dass sie etwas bewegen und mit anderen das Leben „rund um den Kirchturm“ für alle gestalten wollen. Und genau so wird aus der Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf ein Ort, an dem Glauben lebendig und Heimat in acht individuellen, bunten und einladenden Formen erlebbar wird.

*Florian Ganslmeier/ Martin Kürble*

# Das war´s... noch lange nicht

*Es liegen alle Artikel für Ausgabe 30 unseres Heftes vor - außer diesem hier. Es ist also wirklich der allerletzte Artikel der allerletzten Ausgabe. Zeit, ausführlich zurückzuschauen auf 15 Jahre WIR-Gemeindemagazin.*

Natürlich war der Anfang wie auch das jetzige Ende der Tatsache geschuldet, dass unsere Gemeinden zu einem größeren Verbund zusammengeführt wurden. Bis zum Jahr 2009 gab es zwei Pfarrbriefe im Bereich Holthausen und Itter und einen in der damaligen Seelsorgeeinheit Wersten-Himmelgeist. Mit der „Geburt“ des Rheinbogens war klar, dass 2 + 1 nicht drei, sondern ein gemeinsames Magazin ergibt. Was macht ihr? Was machen wir? Das vorsichtige Herantasten an Inhalt und Format, Namen und Gestaltung, Auflage und Erscheinungshäufigkeit brauchte drei gemeinsame Termine der Redaktionen für „Koalitionsverhandlungen“, bis das Konzept stand für „WIR - Das Gemeindemagazin der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen“: DIN-A 4, vollfarbig, zwischen 28 und 48 Seiten, 2 x pro Jahr. "Anno Domini 2009" suchten wir einen Namen für unser neues Gemeindemagazin, und mein Vorschlag "WIR" wurde damals akzeptiert. Den Titel hatte ich von einer Mitarbeiterzeitschrift der Dresdner Bank "entliehen", die im gleichen Jahr von der Commerzbank übernommen wurde. Der Name der Bank erlosch nach 137 Jahren - der Titel WIR ist geblieben", erinnert sich unser langjähriger (bis 2016) „Promi“-Redakteur Herbert Roithmeier, der es bei seinen Recherchen für ein Heft sogar mal bis zum Management von Hape Kerkeling geschafft hatte.

Was für ein Glücksfall, dass wir mit Andrea Kuckelkorn und Volker Schächtele mit ihrer Agentur dyadesign zwei kreative Menschen in unseren Gemeinden haben, die mit der einfachen Frage: „Können wir euch helfen?“ genau in dem Moment mit ihrer Professionalität an Bord kamen und von Anfang an das Erscheinungsbild der WIR begleitet und unverkennbar geprägt haben.

Was aber hat die WIR so besonders gemacht, dass sie vom Erzbistum Köln insgesamt dreimal (2015 + 2020: Platz 3, 2024: Platz 1) ausgezeichnet wurde? Martin Phillipen (Redaktionsmitglied bis 2016) meint dazu:



„Besonders interessant war die thematische Arbeit, die in jeder Ausgabe einen neuen Schwerpunkt hatte. Mein persönliches Highlight war dabei die Ausgabe zu den „7 Todsünden“, führte sie im Verteiler- und Bekanntenkreis doch zu einigen spannenden Diskussionen.“ Von 2015 bis 2023 war Stefanie Kessler im WIR-Team und beschreibt es so: „Mir hat besonders an der Mitarbeit gefallen, dass wir immer versucht haben, einen Blick auf die weltlichen Themen zu werfen und dabei unsere mehr oder weniger kreativen Ideen miteinander ausgehandelt haben. Überraschend, welche besonderen Autoren wir manchmal aufgetrieben haben!“ Und das stimmt. WIR hatte u.a. Beiträge von Frauen und Männern aus den Fachgebieten Psychologie, Meteorologie, Theologie, Biologie, Jura und Medizin. Wir hatten Beiträge von SportlerInnen, JournalistInnen, PolitikerInnen, AutorInnen, SozialarbeiterInnen, FloristInnen, BäckerInnen, Bombenentschärfern, Hebammen, MitarbeiterInnen aus der Kita, LehrerInnen und SchülerInnen. Und darüber hinaus natürlich noch viele weitere Texte zu unseren Titel-Themen von GastautorInnen, die übrigens alle exklusiv für unser Magazin geschrieben wurden.

Bevor es aber an die Recherche für mögliche Autorinnen und Autoren ging, stand immer die Frage „Was machen wir überhaupt?“ Die Themensuche ist für eine Redaktion immer die intensivste und spannendste Aufgabe. Ein bis zwei Redaktionssitzungen hat sich das WIR-Team hierfür Zeit genommen, bis es „richtig“ an die Arbeit gehen konnte. Aber natürlich hat die WIR nicht nur von den gesellschaftlich relevanten Titel-Themen gelebt, sondern genauso von der Kombination mit dem „Gemeindeleben“, was Franka Haselhoff (WIR-Redakteurin von 2017-2022) so beschreibt: „Die WIR war für



mich ein Weg, mit der Gemeinschaft der Seelsorgeeinheit in Verbindung zu stehen und zu sehen, was diese momentan bewegt. Die Arbeit an der WIR hat dem Redaktionsteam eine Möglichkeit gegeben, an diesem Gespräch teilzunehmen und zu bestimmten Themen vielleicht auch Impulse zu geben. Das war für mich das Schöne an dem Heft und an der gemeinsamen Arbeit.“ Und diese Arbeit war immer von einem guten, produktiven Klima begleitet, für das die Menschen im Team verantwortlich sind. Vom Anfang bis zu dieser Ausgabe sind das Edith Hilgers, Klaus Napp und Thomas Föbel, die mit kritischer Weitsicht das Heft gestaltet haben. Für die ersten Ausgaben waren auch Simone Hassel, Heide Nöchel und Cäcilie Prangenberg (†) Teil der WIR-Redaktion. Im Laufe der Zeit dazugekommen sind Nina van Bracht, Ursula Ehemann, Caecilia Heeke, Dominik Malzbender und Martina Pflieger. Das alles mit korrekter Rechtschreibung und Zeichensetzung aufs Papier kommt, dafür haben 28 Ausgaben lang Elisabeth Keller und Brigitte Graßhoff gesorgt, die den Korrekturstift an Olaf Bollmann und Jana Willms weitergegeben haben.

War's das? Nein, natürlich nicht. Auch wenn es uns ein bisschen schwerfällt, von der lieb gewonnenen WIR nun Abschied zu nehmen, freuen wir uns auf das neue Heft, das ein Aushängeschild der neuen Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf werden wird. Mit „Nik“ geht es im Herbst weiter. Dann mit einer vergrößerten, aber weiterhin motivierten und kreativen Redaktion, die den Blick in die acht Gemeinden vor Ort und – wie gewohnt – über den Tellerrand hinaus werfen wird. Seien Sie gespannt...!

*Martin Kürble*

### **Wenn WIR mal zusammenzählen ...**

Inklusive dieser aktuellen 30. Ausgabe des WIR-Gemeindemagazins sind insgesamt 300.500 Hefte mit 1.104 redaktionell erarbeiteten Seiten gedruckt worden. Übereinandergelegt ergibt das einen Turm von 620 Metern Höhe, der damit 14 mal höher ist als der Turm von St. Maria Rosenkranz.

Unsere immer komplett im Hintergrund arbeitenden, aber unverzichtbaren AusträgerInnen haben viel für ihre Gesundheit getan: Sie sind nicht nur unzählige Kilometer gegangen, sie haben auch ein Gesamtgewicht von über 276 Tonnen Papier zu den Haushalten in unseren Gemeinden getragen (was dem 43-fachen des Gesamtgewichts der vier Glocken im bereits erwähnten Turm von St. Maria Rosenkranz entspricht). Respekt!

Legt man nun alle Hefte aneinander, könnten wir mit 15,66 Quadratkilometern knapp die Hälfte des Stadtbezirks 9 abdecken oder alternativ 22 Fußballfelder. Und nebeneinandergelegt erreichen wir mit 7.460 km immerhin fast ein Drittel der Länge der Chinesischen Mauer.

*Klaus Napp*

## Da blüht uns was: Ein buntes Gesicht für die Außenanlagen in der Bende

Vor drei Jahren begann ein ehrgeiziges Projekt, das nun sichtbar Früchte trägt: die Neugestaltung der Außenanlagen von St. Maria in den Benden. Initiiert von der Pfarrversammlung und, nach erfolgreicher Bewerbung durch das Projektteam, unterstützt durch das Bistum im Rahmen des BiCK-Projekts, konnte das Umfeld unserer Kirche nicht nur verschönert, sondern auch nachhaltig aufgewertet werden.

Anfangs wurde innerhalb der Pfarrversammlung diskutiert, welche Maßnahmen sinnvoll wären, um das große Außengelände rund um die Pfarrkirche St. Maria in den Benden einladender und bunter zu gestalten.

Mit Unterstützung des Bistums in Form einer Förderung und Begleitung durch das BiCK (Biodiversitäts-Check in Kirchengemeinden)-Projekt nahm die Planung konkrete Formen an. Nach einer intensiven Phase der Bewerbung, Bewilligung und Konzepterstellung mit Unterstützung durch Fachberater der Biologischen Station Haus Bürgel begann schließlich die Umsetzung in verschiedenen Phasen:

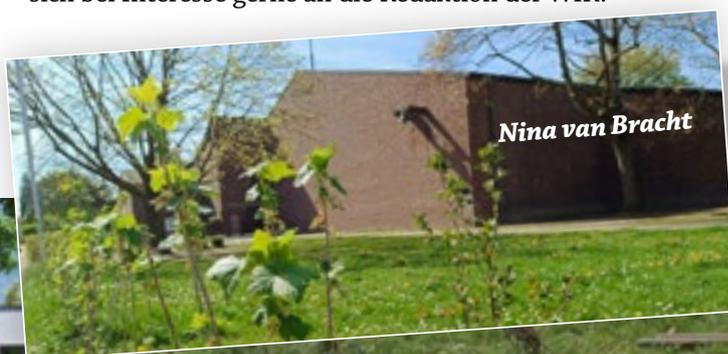
Zuerst wurde ein Bienenbeet mit Wildblumen auf der Rasenfläche angelegt (dieser Teil der Umgestaltung wurde bereits vor der Unterstützung durch das BiCK-Projekt umgesetzt), es wurden Frühblüher in einer gemeinsamen Aktion nach einer Familienmesse gepflanzt sowie der Gartenbereich rund um das Pfarrheim neu mit heimischen Stauden und Pflanzen gestaltet (was ein ziemlicher Kraftakt war, weil vor der Neupflanzung tiefverwurzelte alte Sträucher entfernt werden mussten

– bei Außentemperaturen von teilweise rund 30 Grad!). Zu guter Letzt wurde eine Nasch-Hecke gesetzt, deren Früchte hoffentlich bald ein kleiner Snack für Spaziergänger und Messbesucher werden.

Besonders erfreulich ist, dass viele Gemeindemitglieder sich aktiv eingebracht haben – sei es durch Ideen oder durch tatkräftige Unterstützung. Diese gemeinschaftliche Arbeit hat das Projekt nicht nur ermöglicht, sondern auch den Zusammenhalt gestärkt.

Unser Dank gilt allen, die zum Erfolg dieses Projekts beigetragen haben: der Pfarrversammlung für die Initiative, dem Bistum für die Förderung und die Unterstützung, und vor allem den vielen Engagierten aus der Gemeinde.

Doch das ist erst der Anfang: Weitere kleinere Maßnahmen sind geplant, um die Außenanlagen noch weiter zu verschönern, die Artenvielfalt zu fördern und den Pfarrgarten zu einem Treffpunkt unserer lebendigen Gemeinde zu machen. Helfende Hände für konkrete Aktionen (diese werden auf unseren Social-Media-Kanälen, in der Gottesdienstordnung sowie im Rahmen der Gottesdienste bekannt gegeben) sind gerne gesehen, ebenso wird noch Unterstützung für die regelmäßige Pflege der neuen Außenanlagen gesucht. Wenden Sie sich bei Interesse gerne an die Redaktion der WIR.



## So viele tolle Erfahrungen und Erlebnisse: Neustart mit der KjG

War´s das?! Das war die Frage, die mir nach der Corona Pandemie nicht mehr aus dem Kopf ging. War´s das mit der KjG? Die lange Durststrecke hat vielerorts zum Erliegen der ehrenamtlichen Kinder- und Jugendarbeit geführt - auch bei uns in der KjG Wersten. Ich hielt dies bis dato für unmöglich, war unser Stadtteil doch zu meinen Zeiten von einer großen gut laufenden Gemeinschaft geprägt. Ich selbst war aus der aktiven Leiterzeit längst herausgewachsen, unterstützte das Leitungsteam aber noch bei Fahrten und Großaktionen, wodurch ich nie ganz den Kontakt verlor.

So bekam ich auch mit, dass vor allem durch die Corona Pandemie, keine Gruppenstunden, geschweige denn Sommerlager stattfinden konnten. Die alten Leiter\*innen wuchsen aus ihren Rollen, die Lebensumstände hatten sich geändert und so waren auch so gut wie keine Leiter\*innen mehr übrig, die sich um den Wiederaufbau einer neuen Katholischen jungen Gemeinde (KjG) bemühen konnten.

Aus meiner Sicht ein Unding, verbinde ich doch so viele tolle Erfahrungen und Erlebnisse mit diesem Verein, die mich in vielerlei Hinsicht prägten und formten. Das sollte nun vorbei sein? Keine Kinder sollten mehr zusammen Gruppenstunden erleben und Freunde fürs Leben finden? Dabei hatten wir mit unserer KjG immer etwas Besonderes.

Mit meinen alten Mitleiter\*innen, Claudi und Martin, und Judith und Marco aus dem letzten aktiven Leitungsteam war schnell Unterstützung für den Neuanfang der KjG gefunden. Direkt mit an Bord war auch unsere Pastoralreferentin Magdalena Overberg, die für Verknüpfung in die Gemeinde sorgt und eine zusätzliche Perspektive einbringt. Unser „Save the KjG-Team“ war geboren.

Wir setzen uns also zusammen und schmiedeten einen Plan, um neue Leiter\*innen zu finden. Dabei mussten wir erstmal feststellen, dass sich auch die Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen geändert haben. Die Zeit und Freiheiten, die wir früher hatten, haben sich geändert. Kinder sind heutzutage schwer beschäftigt, gehen in den offenen Ganztage, haben tatsächlich Hobbys und dann muss man ja auch noch „Zeit haben, einfach dazusitzen und vor sich hin zu schauen“. Dennoch fanden sich mit Jonas und Vincent zwei Jugendliche, die sich auch an wundervolle Sommerlager und Gruppenstunden erinnerten und jetzt Leiter werden



wollten. Ergänzt wurde unser Team ein Jahr später von Simon und Greta, die frischen Wind und neue Ideen in unsere Gruppe brachten.

Aktuell haben wir zwei wöchentliche Gruppenstunden mit etwa 10 Kindern pro Gruppe, in denen wir den Kindern auf spielerische Weise einen Raum zur Entwicklung unter Gleichaltrigen bieten. Dort haben sie Zeit, neue Dinge kennenzulernen oder sich auch in Geschicklichkeit und Koordination zu beweisen. Als nächstes steht unsere Mitgliederversammlung an, in der unsere Mitglieder unabhängig von ihrem Alter eine Stimme haben und über das Leben in der KjG mitentscheiden können. Denn die Kindermitbestimmung ist eines unserer grundlegenden Verständnisse als KjG! Neben der ganzen Planung und den Gruppenstunden nehmen wir uns auch mal Zeit als Team und verbringen einfach so Nachmittage oder Abende miteinander, denn auch wir müssen zwischendurch mal ein bisschen entspannen.

Wir hoffen, dass unser kleines Team weiterwächst und wir den Kindern und Jugendlichen einen Ort bieten, an dem sie ernst genommen werden und in gemeinschaftlicher Verantwortung wachsen. Daher können wir stolz sagen: War´s das mit der KjG Wersten? Nein, wir haben uns ein neues Team mit unterschiedlichen Hintergründen und verschiedenen Alters aufgebaut! Wenn du Teil dieses Teams werden möchtest oder jemanden kennst, der Lust hat Gruppenstunde zu leiten, komm gerne vorbei oder kontaktiere uns per Mail unter [leitungsteam@kjg-wersten.de](mailto:leitungsteam@kjg-wersten.de). Infos über uns findet man auch bei Instagram unter [kjg\\_wersten](https://www.instagram.com/kjg_wersten) und der Homepage der Gemeinde.

*Judith Mergler und das KjG-Leitungsteam*



- Name: Christoph Kranz
- Alter: 61 Jahre
- Beruf: Bankkaufmann im Ehrenamtsruhestand
- Ehrenamtliches Engagement:  
in unserer Seelsorgeeinheit? Seit 2009 im Kirchenvorstand Sankt Hubertus-Itter,  
Lektor und Kommunionhelfer, Bestattungsseelsorger und  
Mitarbeiter im WärmePUNKTE-Café, bei meet & eat  
und beim WohlfühlSAMSTAG.
- Was wolltest Du als Kind gern werden? Bankdirektor oder Opernsänger
- Woran erinnerst Du dich ungern? Habe ich erfolgreich verdrängt!
- Was kannst Du besonders gut? Singen, Netzwerken, aus Ideen etwas Konkretes machen  
(es können auch die Ideen von anderen sein) - Zuhören
- Was sind Deine Hobbies? Im Ruhestand macht man (fast) alles als Hobby –  
Ich genieße dabei die Beinfreiheit, zu tun was und wann ich möchte.
- Dein Lieblingsessen: Milchreis und Mellklüss (Gericht aus der Eifel - Mehklöße)
- Wo bleibst Du beim Zappen hängen? Hubert mit und ohne Staller
- Wo zappst Du immer weg? Gute Zeiten, schlechte Zeiten
- Was ist für Dich eine Versuchung? Alles mit frischer Schlagsahne –  
Zu Weihnachten wünsche ich mir einen Sanomat
- Mit wem würdest Du gerne einen Monat  
tauschen? Kardinal Woelki – Zum einen könnte ich vielleicht die  
Zusammenhänge im Erzbistum besser verstehen lernen –  
zum anderen würde der Kardinal in der Zeit ja meinen  
Lebensbereich kennen lernen dürfen – ist für ihn vielleicht ja  
auch mal eine Erfahrung.
- Wie kannst Du am besten entspannen? Bei einem Spaziergang mit meiner Frau durch die Jücht  
im Rheinbogen
- Gib uns eine Lebensweisheit: Nimm dich weniger wichtig –  
das gibt den anderen mehr Raum zum Atmen.



Name: Bettina Kranz

Alter: 58 Jahre

Beruf: Bankkauffrau

Ehrenamtliches Engagement:  
in unserer Seelsorgeeinheit? Mitglied im Pfarrgemeinderat und im Team-Hubertus,  
WärmePUNKTE-Café-Kuchenbäckerin, Maria 2.0-Unterstützerin,  
UPDATE-Gottesdienst-Teammitglied

Was wollten Sie als Kind gerne werden? Grundschullehrerin

Woran erinnerst Du dich ungern? Bockspringen im Sportunterricht

Was kannst Du besonders gut? Organisieren, Zuhören, Schnäppchen finden, machen das sich  
Menschen wohlfühlen, mich in andere hineinversetzen

Was sind Deine Hobbies? Singen im Chor „Rheinbogengospel“, Spazierwandern,  
Kochen, Reisen

Dein Lieblingsessen: Spargel mit neuen Kartoffeln und selbstgemachter Hollandaise

Wo bleibst Du beim Zappen hängen? Kochsendungen, Reiseberichte und Serien  
(sehr zum Leidwesen meines Mannes: GZSZ)

Wo zappst Du immer weg? Fußball und Volksmusik

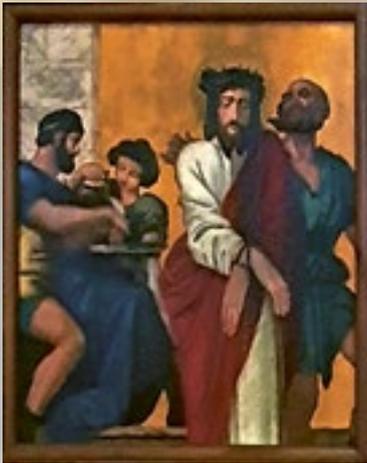
Was ist für Dich eine Versuchung? Chips – da geht nur die ganze Tüte oder gar nicht

Mit wem würdest Du gerne einen Monat  
tauschen? Bin mit meinem Leben eigentlich ganz fein- hätte aber was dagegen  
(siehe Antwort von Christoph)

Wie kannst Du am besten entspannen? Lange Spaziergänge am Meer in Holland mit Christoph,  
Tanzen, beim Schnorcheln Fische gucken

Gib uns eine Lebensweisheit: Nur sprechenden Menschen kann geholfen werden

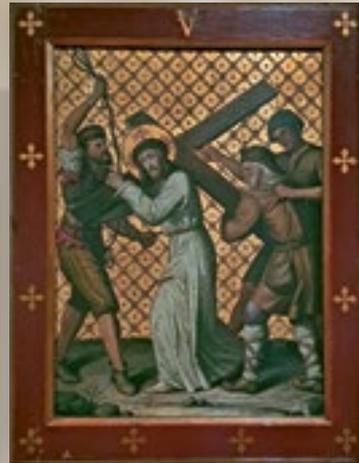
# Der Leidensweg Jesu zwischen Meditation und Zechschulden



St. Joseph, Holthausen



St. Hubertus, Itter



St. Nikolaus, Himmelgeist



St. Michael, Lierenfeld

*Der Kreuzweg ist ein bedeutendes Element der katholischen Spiritualität, das die Gläubigen dazu einlädt, über das Leiden und die Liebe Christi nachzudenken. Durch die Jahrhunderte hat sich der Kreuzweg weiterentwickelt, bleibt jedoch ein zentraler Bestandteil der katholischen Liturgie und Andacht.*

*Quelle: ChatGTP*

Schon im frühen Christentum gingen Gläubige am Karfreitag den Weg von Jerusalem hinauf zum Hügel Golgatha, wo Jesus gekreuzigt wurde, um der Passion Jesu zu gedenken. Der Ort hieß auch Schädelstätte, was im Deutschen zu Kalvarienberg wurde, nach dem lateinischen "calvaria", Schädel. Im Mittelalter wurde daraus ein Weg mit 14 Stationen, auf dem Bilder oder Skulpturen den Menschen das Leiden Jesu nahebrachten – die "Via Dolorosa", der Schmerzensweg.

Da aber kaum jemand selbst nach Jerusalem pilgern konnte, entstanden an anderen Orten ähnliche Wege. Wie bei der Weihnachtsskrippe waren es die Franzis-

kaner, die maßgeblich zur Verbreitung beitrugen. Als volksnaher Orden, der sich um Arme und Benachteiligte kümmerte, wollten sie besonders den einfachen Leuten, die nicht lesen konnten, das Geschehen am Gründonnerstag und Karfreitag in Jerusalem vorstellen, damit sie so den Leidensweg Jesu nachvollziehen konnten. Oft führte der Weg auf eine Anhöhe mit einer Kirche oder Kapelle. Solche Kreuzwege gibt es auch heute noch in katholisch geprägten Gegenden. Den nächsten, größeren z.B. im Marienwallfahrtsort Neviges, den man allein oder in Gemeinschaft gehen kann.

Darüber hinaus findet man in fast jeder katholischen Kirche einen Kreuzweg. Auch dort können die Gläubigen von Station zu Station gehen und dabei alleine über das Leiden Jesu meditieren oder in Kreuzwegandachten gemeinsam beten und singen. Gestaltung und Material der einzelnen Stationen sind wie bei den Weihnachtsskrippen völlig unterschiedlich. Von Papier, Holz, Stein, Gips oder Bronze ist alles möglich.



*St. Gertrud, Eller*



*St. Maria Rosenkranz, Wersten*



*St. Augustinus, Eller*



*St. Maria in den Benden, Wersten*

In unserer Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen und der Pfarreiengemeinschaft Eller-Lierenfeld sind die acht Kreuzwege vielfältig gestaltet. St. Nikolaus in Himmelgeist und St. Hubertus in Itter gehören zu den ältesten Kirchen Düsseldorfs. Man sollte meinen, hier wären kostbare, alte Kreuzwege zu finden. Aber beide Kirchen wurden im Lauf der Geschichte ausgeraubt, St. Hubertus im Dreißigjährigen Krieg und unter Napoleon. St. Nikolaus erwischte es sogar noch 1971. Das Hauptportal wurde aufgebrochen und alle 14 Bildtafeln des Kreuzwegs von 1878 gestohlen. Der Dieb war wohl nicht der hellste Kopf. Er bot einem Wirt den Kreuzweg an, um seine Zechschulden von 700 DM loszuwerden. Der Wirt verständigte jedoch die Polizei, und die Gemeinde bekam bald ihren Kreuzweg zurück.

Die jetzigen Kreuzwege stammen wie die in St. Joseph in Holthausen und St. Gertrud in Eller aus der Zeit um 1900. Sie orientieren sich an der Kunst der "Nazarener" - für uns oft süß und fast kitschig - und entsprechen dem Geschmack der Zeit.

Die zu groß gewordene Kirche von St. Michael wurde im Jahr 2005 durch Abriss des Langhauses umgestaltet. So befinden sich jetzt die Holzreliefs des Kreuzwegs, auch um 1900 entstanden, im offenen Innenhof an den Seitenwänden des ehemaligen Langhauses.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte auch in der Kirchenkunst einen großen Umbruch. Naturgetreue Darstellung wurde verpönt, und die Kreuzwege wurden abstrakter, wie die Bronzereliefs in St. Maria Rosenkranz in Wersten und die Graphiken in St. Augustinus in Eller. Nur von diesen beiden sind die Künstler bekannt: H.G. Bücken-Vellern schuf 1961 die in St. Maria Rosenkranz zu sehenden Stationen. Zwischen 1968 und 1982 entstand der Kreuzweg von Jochen Peschau, dessen Werke unter den Nazis als entartete Kunst galten, und der seit 1999 in St. Augustinus hängt. Mit den kleinen Holzkreuzen in St. Maria in den Benden in Wersten, auf denen nur die Nummern der 14 Stationen stehen, ist die Abstraktion auf die Spitze getrieben.

*Klaus Napp*



### Das Flüstern des Lebens – von Katharina Fuchs

Nach dem plötzlichen Tod ihrer wohlhabenden Tante Corinna erfährt die 45-jährige Architektin Isabell von einer für sie völlig unerwarteten Erbschaft: Ihre Tante hat ihr eine Kaffeeplantage in Tansania vermacht.

Isabell lässt ihr geordnetes Leben als selbstständige Architektin in München für eine Zeit hinter sich, um sich ihrem Erbe und den damit zusammenhängenden Aufgaben zu widmen. Während ihres Aufenthalts in Tansania lernt sie Frank, einen Piloten, dessen Propellermaschine auf der Landebahn ihrer Plantage landet, kennen. Gleichzeitig tritt Hannah, die 14-jährige Tochter ihrer Tante, von deren Existenz niemand in der Familie etwas wusste, in ihr Leben – und die einsetzende Regenzeit verhindert ihre geplante Rückreise nach München...

„Das Flüstern des Lebens“ ist ein bewegender Roman, der auf einer wahren Begebenheit beruht und erzählt von späten Neuanfängen, verborgenen Familiengeheimnissen und der Suche nach Liebe und Identität. Gleichzeitig nimmt der Roman die Leser\*innen mit auf eine Reise nach Afrika und schildert dabei sehr eindrucksvoll die Schönheit des Kontinents, aber auch die Herausforderungen des Lebens dort. Dabei geht die Autorin auch auf ethische Fragen rund um das Thema Fair Trade und Nachhaltigkeit ein. Das Buch finden Sie unter anderem in unserer KÖB St. Maria Rosenkranz.



*Nina van Bracht*



### Zero Day

Seit Februar 2025 gibt es auf Netflix die Mini-Serie „Zero Day“. Die Serie mit Robert De Niro in der Hauptrolle ist ein packender Politthriller, der die Zuschauer in die komplexe Welt der Cyberkriminalität und der nationalen Sicherheit entführt. De Niro spielt einen ehemaligen US-Präsidenten, der in einen gefährlichen Fall verwickelt wird, der die Grenzen zwischen Technologie, Ethik und Macht auslotet.

Die Handlung entfaltet sich vor dem Hintergrund einer zunehmend digitalisierten Welt, in der Cyberangriffe eine reale Bedrohung für Regierungen und Gesellschaften darstellen. Nach einer Cyberattacke befinden sich die Vereinigten Staaten von Amerika im Chaos: Für 60 Sekunden fielen Handys, Verkehrsleitsysteme und Server aus. Die Folge: mehr als 3000 Tote. Zugleich erhalten alle die gleiche Nachricht, die auf dem Handy anzeigt: „Es kann jederzeit wieder passieren.“

„Zero Day“ kombiniert spannende Thrillerelemente mit tiefgründigen Fragen über Verantwortung und die Auswirkungen von digitalen Bedrohungen auf das tägliche Leben. Die Charaktere sind vielschichtig und kämpfen nicht nur gegen äußere Feinde, sondern auch mit ihren eigenen inneren Konflikten. Mit einer packenden Erzählweise und einer starken schauspielerischen Leistung von De Niro gelingt es der Serie, die Zuschauer zum Nachdenken anzuregen und gleichzeitig zu unterhalten. Dabei ist das Ende völlig irreführend.

*Dominik Malzbender*



**BEERDIGUNGEN****St. Maria  
Rosenkranz**

Josef Merklinger  
Danuta Richter  
Doris Wellendorf  
Elisabeth Brauwert  
Ursula Boddenberg  
Karl Bernhard Rothländer  
Paul Mioszcza  
Josef Themm  
Josef Sabinus  
Ramona Segebrecht  
Hans-Peter Linden  
Teresa Lucja Skatulla  
Julian Bednorz  
Günther Peter Filla  
Frank Garcorz  
Giovanni Bassano  
Hannelore Mielke

**St. Maria  
in den Benden**

Helga Adam  
Marianne Münchow  
Karin Schönig  
Maria Krüger  
Ilse Schillings  
Juliane Hannappel  
Wolfgang Rausch  
Friedrich Wilhelm Gustorf  
Werner Esch  
Karl Heinz Böttcher  
Maria Thelen  
Heinz-Leo Schuth  
Dietrich Stute  
Adelheid Duda  
Brigitte Maria Schön

**St. Joseph**

Michael Hartong  
Jürgen Bronns  
Ursula Meinel  
Grete Herrmann  
Gertrud Weckmüller  
Gertud Rother  
Barbara Grunwald  
Anna Maria Adragna Nobile  
Klaus Gutjahr  
Wilhelm Zollmann  
Stefan Strohn  
Elisabeth Elsner  
Anna Wloch  
Halina Gawenda  
Helga Pracher  
Ingeborg Luzak

**St. Nikolaus**

Karin Berthold-Fröhlich  
Friedel Miggitsch  
Ingrid Schank  
Jessica Kirchmann  
Ludwig Henk  
Maria Magdalena Henk

**St. Hubertus**

Rosemarie Stobbe  
Antonie Schrimpf  
Vincenz Ann  
Gertrud Silbermann  
Martha Hahne  
Sybilla Fischer  
Marie Luzie Grytz

**TAUFEN****St. Maria  
Rosenkranz**

Tom Alfred Kroll  
Mia-Sophie Bitzer

**St. Maria  
in den Benden**

Charlotte Emma Maria Pantel  
Anna Sibéal Reppen  
Nora Kawula

**St. Joseph**

Olivia Olszówka  
Oscar Oliver Marschollek  
Laurens Schmidt-Meinecke  
Svenja Katharina Christ  
Leana Louisa Manstein

**St. Nikolaus**

Rosalie Maria Lennertz  
Carl Joachim Lennertz  
Ludwig Constantin Ganse  
Carlo Henneke  
Linnea Freymüller  
Clara Czerwinski  
Oskar Krone  
Ida Pauline Kotschmar  
Luis Zimmermann

**St. Hubertus**

Logan Sanders  
Linus Kollenbroich

**TRAUUNGEN****St. Nikolaus**

Stefanie Fabick und  
Martin Erlmann

**St. Hubertus**

Sandra Neuroth und  
Kevin Lubanski

**Impressum:**

wir – Das Gemeindemagazin  
der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

**Herausgeber:**

Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen,  
Burscheider Str. 22, 40591 Düsseldorf,  
Tel: (0211) 76 31 05  
E-Mail: wir@meinegemein.de

Redaktion: Olaf Bollmann, Ursula Ehemann, Thomas Föbel, Caecilia Heeke,  
Edith Hilgers, Martin Kürble (Vi.S.d.P.), Dominik Malzbender, Klaus Napp,  
Martina Pflieger, Nina van Bracht, Jana Willms

Gestaltung: dyadesign,  
Bildnachweise: AdobeStock;

Druckerei: Reintjes Printmedien GmbH, Auflage: 10.000 Exemplare

**Datenschutz-Information**

Das WIR-Gemeindemagazin ist eine Mitgliederzeitung der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen verteilt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Köln. Zur Verteilung des WIR-Gemeindemagazins haben wir Unterstützung durch ehrenamtliche Austräger. Diese ehrenamtlich Mitarbeitenden sind gemäß der für uns geltenden Datenschutzbestimmungen dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen.

**Auskunft**

Wenn Sie eine detaillierte Auskunft zu den zu Ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an das Generalvikariat des Erzbistums Köln, Meldewesen, Constanze Aengenvoort, E-Mail: meldewesen@erzbistum-koeln.de. Unser Datenschutzbeauftragter ist per E-Mail an betrieblicher-datenschutz@erzbistum-koeln.de erreichbar.



### Pastoralbüro

#### St. Maria Rosenkranz | Wersten

Burscheider Str. 22, 40591 Düsseldorf  
Tel: 76 31 05, E-Mail: buero@meinegemein.de  
Öffnungszeiten und telefonische Erreichbarkeit:  
Mo - Mi und Fr: 08.30 - 12.30 Uhr  
Do: 15.00 - 18.00 Uhr  
Sekretärinnen: N. Hinken, E. Posadzka,  
K. Wielens, B. Winkel



#### St. Hubertus | Itter

Am Broichgraben 73, 40589 Düsseldorf



#### St. Joseph | Holthausen

Am Langen Weiher 21, 40589 Düsseldorf,



#### St. Nikolaus | Himmelgeist

Nikolausstraße 22, 40589 Düsseldorf



#### St. Maria in den Benden | Wersten

Dechenweg 40, 40591 Düsseldorf



#### Franz von Sales | Wersten

Siegburger Str. 165, 40591 Düsseldorf

## Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen Wir sind für Sie da!

### Ansprechpartner:

#### Pfarrer Florian Ganslmeier

Burscheider Str. 22, Tel. 76 31 05  
E-Mail: buero@meinegemein.de

#### Pfarrer im Ruhestand Thomas Ant

Flemingweg 3, Tel. 700 41 048  
E-Mail: thomas.ant@meinegemein.de

#### Klinikseelsorger Meinrad Funke

Burscheider Str. 22  
E-Mail: meinrad.funke@erzbistum-koeln.de

#### Kaplan Javier Cenoz-Larrea

Flemingweg 3, Tel. 7 794 72 00  
E-Mail: javier.cenoz-larrea@erzbistum-koeln.de

#### Diakon Frank Zielinski (im Nebenamt)

Am Broichgraben 73, Tel. 8 89 35 08  
E-Mail: frank.zielinski@meinegemein.de

#### Diakon Andreas Blech (mit Zivilberuf)

Tel. 0162 3126473  
E-Mail: andreas.blech@meinegemein.de

#### Pastoralreferent Martin Kürble

Nikolausstr. 22, Tel. 8 89 31 16  
E-Mail: martin.kuerble@meinegemein.de

#### Pastoralreferentin Magdalena Overberg

Tel. 0160 95892059 (WhatsApp)  
E-Mail: magdalena.overberg@meinegemein.de

### Kirchenmusiker:

#### Kantorin Pamela König

Tel: 0172 4 45 58 29  
E-Mail: pamelakoening@meinegemein.de

#### Kantor Sven Dierke

Tel: 0177 58 94 611,  
E-Mail: sven.dierke@meinegemein.de

## Wir feiern die Heilige Messe

Samstag	17.30 Uhr	St. Nikolaus
Sonntag	9.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz
	10.30 Uhr	St. Hubertus
	10.30 Uhr	St. Maria i.d. Benden
	12.00 Uhr	St. Joseph
	Dienstag	18.00 Uhr
Mittwoch	9.15 Uhr	St. Maria Rosenkranz
Donnerstag	9.15 Uhr	St. Joseph
Freitag	18.30 Uhr	St. Maria Rosenkranz

### Bitte informieren Sie sich auf:

[www.meinegemein.de](http://www.meinegemein.de)



# wis



Das Gemeindemagazin der  
Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen

Heft 30 | 2025/01

Himmelgeist | Holthausen | Itter | Wersten

A photograph of a young tree with bright green leaves growing out of a dark, cut tree stump in a forest. Sunlight filters through the trees in the background, creating a soft, glowing effect.

# War's das?